Germ.sp.
539

Germ. spec. 539.

3662.

R

Muthmassungen

über den

Ursprung

und das

Alterthum

des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen

in Schwaben am Kocherfluß,

und einem

dortig gestandenen Lager der Römer;

als ein Beweiß

daß sich die Macht derselben auch in diese Gegend erstreckt.

Aus der Geschichte erwiesen,

von

Georg Wilhelm Zapf,

Hochgräflich Leonrodtischen Sekretär zu Wahrberg und der deutschen Gesellschaft in Altdorf Ehrenmitglied.

Mit einer Kupfertafel.

Schwabach,

Gedruckt und verlegt von Joh. Gottlieb Mizler,

Hochfürstl. privil. Buchdrucker.

1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochgebohrnen Herrn

Herrn

Emmanuel Ludwig

des Heil. Röm. Reichs Grafen

von und zu Leonrodt;

Herrn auf Neudorf, Dietenhofen, Stein, Hornseegen, Mugenhof und Münsterhausen ꝛc. Sr. Röm. Kaiserl. Majestät würklichen Rath, weyland Sr. Röm. Kaiserl. Majestät und Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Bayern Cammerherrn, des Fürstl. hohen Stifts Eichstätt Erbkuchenmeistern, Geheimden Rath und Oberamtmann zu Wahrberg-Herrieden

dann

einer unmittelbaren freyen Reichs-Ritterschaft Landes zu Franken, Löbl. Orts an der Altmühl hocherbettenen Ritterrath ꝛc. ꝛc.

Meinem

gnädigsten Grafen und Herrn.

Hochgebohrner Reichsgraf, Gnädigster Graf und Herr!

Den glänzenden Namen Euer Hochgräflichen Excellenz dieser geringen Schrift vorzusetzen, scheint dem Verfasser derselben selbsten eine Kühnheit zu seyn. Allein ich bin von Höchstdero Gnade gegen die Verehrer der Wissenschaften so stark überzeugt, ich kenne sie so genau, daß ich nicht im geringsten in der Furcht schweben darf, als ob mein Unternehmen von Höchstdenenselben vor Kühnheit angesehen würde.

Ich will zu meiner Entschuldigung, die ich vielleicht nur dem Publicum zu geben schuldig bin, zwei wichtige Pflichten vorlegen, die mein ganzes Unterfangen rechtfertigen müssen. Die erste und vorzügliche Pflicht scheint mir so wichtig zu seyn, daß nur diese allein schon tüchtig gewesen wäre mich zur Vollstreckung auf-

zufordern. Ich stehe in den Diensten Eu-r Hochgräflichen Excellenz, ich fühlte in einer noch so kurzen Zeit die gröste Gnadenbezeugungen, deren ich in der That unwürdig bin, und ich sehe die beste Folgen meines Glücks, das ich Ihnen, Erlauchter Graf! zu danken habe. Höchstdieselben sind ein Muster des Wohlthuns, und jeder wird mit reichen Strömen Höchstdero Gnade überschüttet. Und dieses wäre schon ein Beweggrund gewesen, der mich zu diesem Unternehmen veranlaßt hätte, denn er war schon im voraus Pflicht.

Je größer die Einsichten, je größer die Wissenschaft, je größer die Gelehrsamkeit, je größer die Weisheit und Tugend hoher Standspersonen ist; desto größer sind die Verehrer ihrer ungemeinen Vorzüge, und desto größere Mäcenaten findet man an ihnen. Eine Wahrheit Erlauchter Graf! die ich als ein unwürdiger Verehrer von Höchstdenenselben schon lange in ihrer vollkommenen Größe betrachtet und in der Stille bewundert habe. Doch was sage ich von mir, da ich zu gering bin Höchstdero Verdienste zu schätzen, welche schon lange von Fürsten, von den größesten Fürsten unserer Zeit so wichtig

tig geschätzt worden sind. Ihre Verdienste Erlauchter Graf! sind zu groß, und sie breiten sich allzusehr auf die Theile der Gelehrsamkeit aus, als daß ich im Stande wäre sie zu schätzen, vielweniger sie der Welt anzurühmen. Nenne ich nur Höchstdero großen Namen, so kennt ihn die Welt, sie verehret ihn, und erkennt in ihm die unsterblichen Verdienste. Dieses ist die zweite Pflicht.

Ich darf voll Zuversicht auf diese zwei bemerkte Pflichten nunmehro diese geringe Schrift vor Euer Hochgräflichen Excellenz in tiefster Ehrfurcht niederlegen. Ich überreiche Sie mit edler Empfindung, mit Begeistrung. Ich überreiche sie einem Mäcenaten. Ob aber diese Abhandlung Erlauchter Graf eines Platzes in Höchstdero sehr kostbaren Bibliotheck gewürdiget wird, will ich erst erwarten. Wenigstens sehe ich solche für unwürdig dazu an, als daß sie in dieses kostbare Heiligthum der Weißheit gestellt werden sollte. Ich lasse mich schon an einer gnädigsten Aufnahme begnügen.

Uebrigens wünsche ich daß Sie, Erlauchter Graf! an Menge der Jahre und glücklichen Begebenheiten, andere so weit übertreffen mögen, als Sie es be-

reits an hohen Vorzügen, an unsterblichen Verdiensten thun. Alle Rathschläge und Unternehmungen zum Dienste des Vaterlandes, zur Aufnahme der Gerechtigkeit und Wissenschaften, und zur Aufrichtung der gedrückten Unschuld, seegne der HErr der Erhabene GOtt, mit allen Gütern des Heils und Schätzen der Glückseeligkeit. Ich aber unterwerfe mich Höchstdenenselben mit der grösten Ehrfurcht, und empfehle mich in Höchstdero fernern Gnade, die ich mir zu erwerben eifrigst werde angelegen seyn lassen. Glücklich aber bin ich daß ich mich in tiefster Ehrfurcht nennen darf,

Erlauchter Graf!

Euer Hochgräflichen Excellenz,

Geschrieben Wahrberg den 1. December
1772.

Unterthänigst gehorsamster
Georg Wilhelm Zapf.

Vorbericht.

Einer so geringen Schrift eine Vorrede vorzusetzen, schien mir zwar anfangs etwas unnöthiges zu seyn. Allein nach reifer Ueberlegung, und mit mir selbst uneins, dachte ich endlich doch dem Publikum Rechenschaft davon zu geben.

So reich Schwabenland an Schriftstellern ist; so wenige Nachrichten hat man noch von

den ältesten Zeiten dieses Landes. Wir haben zwar verschiedene Geschichtschreiber aufzuweisen, aber wenige sind darunter, auf die man sich zuverläßig verlassen darf. Von der Geschichte Schwabenlandes überhaupt betrachtet, haben wir noch, so viel ich mich erinnere, kein einziges Werk, welches denen gelehrten Schwaben zur Ehre gereichte. Wir musten biß daher noch immer aus des Crusii annalib. Suev. unsern Trost schöpfen, woselbsten wir aber sehr schlechten Trost fanden. Endlich hat sich Hr. Hünlin in Lindau an die allgemeine Geschichte Schwabenlands und der benachbarten Lande gewagt, wovon wir erst vor kurzer Zeit den 1sten Band erhalten haben. Das schon 1770 herausgekommene Avertissement davon, hat uns vortheilhafte Nachrichten eingeprägt, die wir in dieser Geschichte zu erwarten haben. Beifall und Verdienste werden die Belohnungen seyn, die Hr. Hünlin dadurch einerndten wird, und die ihn vielleicht auch ermuntern, diese Geschichte in ihren einzelnen Theilen und Begebenheiten zu betrachten, und zu bearbeiten.

Weit reicher sind wir an speciellen Geschichten unseres Schwabenlandes, und hier wäre ich im Stande ein ganzes Register von Schwäbischen Schriftstellern herzusetzen, ohne mich über gegenwärtiges Jahrhundert hinaus wagen zu dörfen, welche die Geschichte ihres Vaterlandes

nach

nach ihren einzeln Theilen bearbeitet. Schöpflin und Sattler, zwei um die schwäbische Geschichte verdienstsvolle und unsterbliche Namen, welche sich in dieser Art vorzüglich gezeigt haben, sind bekannt. Ersterer hat mit seiner Historia Zaringo-Badensi dem Hochfürstl. Hauße Baaden-Baaden und Baden-Durlach einen vorzüglich neuen Glanz ertheilet, und der leztere hat die Geschichte des Herzogthums Würtemberg bearbeitet, und dadurch alle vor ihm gewesene Geschichtschreiber nicht nur verdunkelt, sondern auch ihre Chronicken gänzlich unbrauchbar gemacht.

Von der Macht der Römer, daß sie mit ihren fürchterlichen Waffen in Schwaben eingedrungen, hat man noch gar weniges aufzuweisen, was nicht Hr. Archiv. Sattler zu Stuttgardt in seiner eben berührten Geschichte davon gesagt, und diese Geschichte in dem 1sten Bande so gründlich als gelehrt bearbeitet. Des Hochverdienten Herrn Hofrath Hanßelmanns **Beweiß wie weit der Römer Macht** 2c. ist vor Schwaben eben so wichtig und eben so brauchbar. Durch das glänzende Beispiel dieser verdienstsvollen Männer angereizt, empfand ich eine Begierde diesen Geschichten nachzudenken, und in der Gegend der Reichsstadt Aalen nachzuspühren. Schon vorhero war ich auf diese Geschichten sehr aufmerksam, und sammelte die

die Nachrichten davon. Endlich fieng dieser Eifer an bei mir rege zu werden. Ich fande daß meine Gedanken nicht fehl schlugen, und fande mit Vergnügen die Spuhr von der Römer siegreichen Waffen in Aalen. Kleine Denkmähler und römische Münzen bestärkten mich noch mehr in meiner Meinung, dennoch aber wollte ich aus Bescheidenheit keinen andern Titel zu dieser Schrift erwählen, als **Muthmassungen**, ohnerachtet ich mit Recht diese Muthmassungen vor Wahrheiten auf dem Titel hätte verkaufen können, und würklich sind es ausgemachte Wahrheiten.

Aber man könnte diese Geschichte weitläufig entwerfen, wenn man diesen einmal entdeckten Spuhren weiters nachforschte. Die Kosten wären nicht zu groß, und ein Schade denen Aeckern, wäre nicht im mindesten zu befürchten, sondern es würde denselben vielmehr ein Nutzen daraus erwachsen, der dem Besitzer solchen Gutes ganz gewiß gut käme. Würde dieses nützliche Unternehmen veranstaltet; so würden viele Alterthümer entdeckt werden, die zur Geschichte des Schwabenlandes zu den Zeiten der Römer einen nicht geringen Beitrag abgäben. Ob sich aber dieses jemals hoffen läßt, setze ich in Zweifel.

Ich

Ich übergebe also dieses wenige dem geehrten Publikum zur unpartheyischen Beurtheilung, und will erwarten wie solches von demselben aufgenommen werden wird. Ich schmeichle mir wenigstens nichts unnöthiges unternommen zu haben. Dadurch wird die dunkle Geschichte dieser Reichsstadt in ein helleres Licht gesetzt, und die ältere Geschichte Schwabenlandes erhält einen kleinen Beitrag.

Einer schaalwitzigen Recension, oder einem unvernünftigen Tadel, werde kein Gehör ertheilen, sondern grosmüthig darüber hinsehen. Ich verstehe die Denkungsart der Hrn. Recensenten, die wegen dem Interesse meistens partheyisch, oft aber auch sehr boshaft sind, sehr wohl. Zu dieser letztern Art, gehören besonders die Hrn. Erfurther, welche manchen unverantwortlich herüber ziehen, ohne daß er es verdient hat. Obgleich ihre Recensionen beissend, so sind sie doch nicht witzig und sehr seicht. Meine Hrn. Erfurther, hier haben Sie mein Urtheil auf ihre gelehrte Zeitungen, denn auf keine weitere Verantwortung, wegen einer Recension meiner im Jahr 1770 heraus gegebenen Reformations-Urkunden der Reichsstadt Aalen, lasse mich mit Ihnen nicht ein, weil ich Ihre unüberlegte Zanksucht scheue, und meine Zeit keinem unnöthigen Streit widmen kan. Denken Sie ernsthaft, so wird der Leser Ihrer gelehrten

lehrten Zeitungen auch edel von Ihnen denken, und wird die Herren Verfasser derselben in einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten, als sie biß daher von den meisten betrachtet worden.

Uebrigens empfiehlet sich dem geneigten und unpartheyischen Leser zur ferneren Gewogenheit,

der Verfasser.

Nichts ist so ungewiß, als die alte Geschichte unseres Vaterlandes. Die alten Deutschen, von denen wir nicht einmal versichert sind, daß sie den Gebrauch der Buchstaben gehabt haben, haben uns von ihrem Zustand nichts aufgezeichnet hinterlassen. Das, was wir von unseren Vorfahren wissen, beruhet nur auf der Nachricht der Römischen, und Griechischen Schriftsteller. Aber auch diese sind nicht allemal von der Partheylichkeit befreiet gewesen. Wir finden vieles aufgezeichnet, das bloß von dem Aussagen der Kriegsvölker herstammt, die jederzeit, als Ueberwinder, alles zu ihrem Ruhme bekannt machten. Daraus ist dann zu schließen, daß die Römischen, und griechischen Geschichtschreiber nicht allezeit gleichlautend. Die Veränderung der Wohnplätze der deutschen Völker, diese bey ihnen eingerissene Gewohnheit, macht, daß die Nachrichten, die wir davon haben, immer ungewisser werden, und eben deßwegen sind die Geschichtschreiber gemeiniglich sehr kurz gegangen. Es ist demnach eine Unmög-

lichkeit in diesen alten Geschichten zu einer vollkommenen Gewißheit zu gelangen. Wir müssen dahero nur muthmassen, doch so daß diese Muthmassungen einen größern Grad der Wahrscheinlichkeit abgeben.

Die Sittengeschichte Deutschlandes, dieses in seiner Art vortrefliche Werkchen, des unter dem Kaiser Nerva berühmten Geschichtschreibers, und Konsuls Cornelius Tacitus, gibt uns die beste Nachricht von den alten Deutschen.

Wann ich mich nun bemühe, den Ursprung und das Alterthum der Reichsstadt Aalen aufzusuchen; so finde ich sehr große Schwierigkeiten vor mir solche zu überwinden. Dieses ist ein allgemeines Schicksaal, welchem nicht nur die Reichsstädte, sondern auch sogar Königreiche unterworfen sind.

Von dem Ursprung, und Alterthum der Reichsstadt Aalen können weder aus den alten Geschicht- und Erdbeschreibern, noch Urknnden, zuverläßige Nachrichten angeführt werden, und gebe deßwegen meine Gedanken einstweilen für Muthmassungen aus, die aber durch den Schein der Wahrheit verdunkelt werden sollen.

Dieses aber scheint mir jederzeit eine thörichte Unternehmung des Pöbels zu seyn, wenn er seine Vaterstadt älter machen will, als solche würklich ist. Woher kommt aber dieser thörichte, und wider alle gesunde Vernunft streitende Gedanke anders, als aus dem Lesen alter, ausgemerzter, und magerer Geschichtschreiber. Dieses ist der wahre Ursprung, der den Pöbel stolz auf den Ursprung,

und

und auf das Alter seiner Vatterstadt macht. Die alten Geschichtschreiber, sonderlich die sogenannten Cosmographen, hatten die Gewohnheit, bei einem jeden magern Bericht von einer Stadt zu setzen; Dieses ist eine uralte Reichsstadt. Das Wort Uralt bezeichnet würklich eine Zeit von 7. biß 8. Jahrhunderten, und wenn man dieses Wort genau, und in einem strengen Verstande nehmen will; so gehet es noch weiter hinauf. Aalen kan 4 volle Jahrhunderte zählen, daß sie ihre Reichsunmittelbarkeit erhalten. Dieses geschahe im Jahr 1356, unter K. Karln IV. In diesem Betrachte könnte ich sagen, diese Stadt seye uralt; aber der Jahrhunderte sind zu wenig. Wann ich ihr Alterthum in der Römer Zeiten setze; so kan ich sie uralt heisen. Der Pöbel, dem wahre Quellen, d. i. Urkunden, etwas unbekanntes, und fremd sind, muß gleich bei dem allerersten Anblick auf die Gedanken kommen, daß seine Vaterstadt ein sehr großes Alter auf sich haben müse, krafft der Meinung des Geschichtschreibers, und seiner Aussage.

Um den Pöbel hierinnen zu wiederlegen, und ihn in dergleichen Art von Geschichten zu unterrichten; so solle derselbe wissen, daß zu solchen Beweisen, wenn man sie als würklich ausgemachte Wahrheiten dem Publikum vorlegen, und dasselbe vollkommen davon überzeugen will, unwiederlegliche und authentische, d. i. unverfälschte Original Urkunden erfordert werden.

In dem 15. 16. und 17. Jahrhundert war es keine Kunst eine Geschichte zu verfertigen. Es

wurde jedem auf sein Wort Glauben beygemessen, so daß viele demselben nachschrieben. Auch noch heut zu Tage, wird einem solchen Geschichtschreiber wenig Glauben mehr beygelegt, wenn er seine Geschichte nicht aus Urkunden schöpft. Eine Geschichte ohne Urkunden, ist keine Geschichte, sondern eine Erzählung, die mehr dem Urtheile einer Fabel, als der historischen Wahrheit ausgesetzt ist. So könnten wir manche alte Geschichtschreiber aufweisen, und will nur einen einzigen unter vielen z. B. anführen. Crusii Annal. Suev. sind bekannt, aber wie wenig gutes trifft man darinnen an? ganze Lagen sollte man davon wegwerfen, indem sie keinen Glauben verdienen. Allein Crusius ist dennoch der einzige in dieser Art, der die Geschichte Schwabenlands vollständig beschrieben, aber auch viel überflüssig darein gemengt, bey dem allen aber sind seine Verdienste um Schwaben und dessen Geschichte groß. Eine weit größere Aufmerksamkeit aber verdienet die Fortsetzung von dem Herrn Landschaffts Konsulenten Johann Jacob Moser. Dieser hochberühmte Gelehrte hat sich bemühet derselben noch eine schätzbare Bibliothecam Scriptorum rerum Suevicarum anzuhängen. An dergleichen Werken gibt es zwar keinen Mangel, doch aber liefert sie immer einer vollständiger, als der andere.

Es ist in der That eine Schande, daß, da so viele Schwaben studiren, und manche was rechtschaffenes lernen, sich doch keiner finden will, der die Hand an die Geschichte seines Vaterlandes zu

legen

legen begehrte. Dieses ist ein schon lange gemachter Vorwurf, deme aber heut zu Tage manche mit vielem Ruhme begegnet. Wer sollte nicht an die verdienstsvolle Männer gedenken? und wer kennt nicht einen Dolp (a) von Stetten, den ältern, und Jüngern (b) Wegelin (c) Hanßelmann

(a) Dieser hochverdiente Burgermeister, und Protoscholarch in Nördlingen hat einen Bericht von dem alten Zustand, und erfolgter Reformation der Kirchen, Klöster, und Schulen in des Heil. Reichsstadt Nördlingen, und ihrem angehörigen Gebieth 8 Nördl. 1733. heraus geben. Nicht weniger eine gründliche Ausführung, daß die Reichsstadt Nördlingen in Schwaben nicht erst 1251 zur Reichs-Immedietät gelanget, contra Herrn Hofrath von Falkenstein 8. Nördl. 1735. Dieses letztere hat Hr. Burgermeister Wegelin zu Lindau, seinem Thesauro rerum Suevicarum vol. IV. Nro. XVI. einverleibt. Anderer Schriften zu geschweigen. Er starb den 8. August 1771. Das Verzeichniß seiner Schriften ist in Hrn. Diac. Hörners alphabetischem Verzeichnisse oder Lexikon der schwäbischen Schriftsteller zu finden.

(b) Diese beede berühmte Männer haben zum Ruhme ihrer Vaterstadt gearbeitet, und der ältere hat eine Geschichte des Heil. Röm. Reichs freien Stadt Augsburg in 2 Theile. 4. Frf. und Leipz. 1743 und 1758. heraus gegeben. Der Jüngere aber hat die Geschichte der adelichen Geschlechter 4. Augsp. 1762 bearbeitet. Beede Schrifften machen den Herren Verfassern Ehre, und ihre Bemühungen verdienen gelobt, und geschätzt zu werden.

(c) Dieser hat sich um die gelehrte Welt verdient gemacht,

mann (d) Sattler (e) Michel (f) Moser (g) Schöp-

gemacht, da er derselben ein schätzbares Werk hinterlassen, unter dem Titel: I. R. Wegelini, Conf. et Synd. prim. Lindav. Thesaurus rerum Suevicarum seu dissertationum Selectarum. vol. I. 1756. vol. II. 1757. Lind fol. cui praefixa Bibliotheca rerum Suevicarum, vol. III. 1758. vol. IV. 1760. cum supplemento ad Bibliothecam scriptorum rerum Suevicarum, et Repertorio universali. Sein Tod hat uns vieles entrissen; allein der an seine Stelle getrettene gel. und verdiente Hr. Burgerm. Felß daselbst, macht uns Hofnung, daß wir noch vieles erwarten dörfen.

(d) Herr Christian Ernst Hanßelmann, Hochfürstl. Hohenlohisch gemeinschafftlicher Hof- auch respective Regierungs- und Lehenrath, hat uns mit seinen Entdeckungen römischer Alterthümer sehr vieles Vergnügen erweckt. Sein Beweiß wie weit der Römer Macht in die nunmehrige Ostfränkische, sonderlich Hohenlohische Lande eingedrungen, mit XVI. Kupfertafeln, und Real Register fol. Schwäb. Hall 1768. ist mit allem Rechte unter die Schwäbischen Schrifften zu setzen, weil solcher einen sehr großen, und beträchtlichen Einfluß in die alte und mittlere Geschichte von Schwaben hat. Der 2te Theil von diesem schätzbaren Werke ist bereits unter der Presse, und wird bald zum Vorschein kommen. Ein in der That patriotischer Entschluß, der diesen verdiensts, und in dieser Art von Geschichten glücklichsten, und Einsichtsvollesten Hn. Hofrath angereizt hat.

(e) Er ist Herzoglich Würtembergl. Geheimer Archivarius, und hat eine Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg ꝛc. in 2 Theilen mit

Schöpperlin, (h) und andere. Männer die jederzeit ein patriotischer Eifer vor ihr Vaterland

mit Kupf. 4. Studtgardt, und Eßlingen 1752. mitgetheilt. Allein dessen Geschichte des Herzogthums Würtemberg in etlichen Bänden 4. Tübingen 1757 - 1772. wird ihn bey der Nachwelt unsterblich machen. Er ist der erste, der nach manchen versuchen anderer über einige Stücke der Würtembergischen Geschichte etwas ganzes zu liefern angefangen. Allein das Amt, das er verwaltet, setzte ihn schon in denjenigen Stand gründlichere, und weit vollständigere Beweise von dem zu geben, was er sich eigentlich zu erzählen vorgenommen.

(f) Hr. Georg Adam Michel, ist Hochfürstl. Oetting-Oetting und Hochgräflich Oetting-Wallersteinischer General-Superintendent zu Oettingen, und hat eine Oettingische Bibliotheck zum Gebrauch seines Vaterlandes, und Behuf der allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit in Schwaben in 3 Theilen 8. Ansp. 1758 - 1768. und erst in diesem Jahre Beiträge zur oettingisch-politisch-kirchlichen und gelehrten Geschichte 1. Th. 1. Samml. Oett. 1772. 8. zum Druck befördert. Vielleicht bearbeitet er nach diesem das Naturreich Schwabenlandes.

(g) Dieses ist um das Würtemberger Land der Hochverdiente Landschaffts Konsulent, Joh. Jak. Moser, welcher 1757. seine Schwäbische Merkwürdigkeiten, oder kleine Abhandlungen, Auszüge, und vermischte Nachrichten von Schwäbischen Sachen, wovon aber nur der 1ste Band ausen ist, der gelehrten Welt mitgetheilt.

(h) Der ber. und gel. Rektor zu Nördlingen Herr Johann Friederich Schöpperlin, dessen frühzeitig erfolg-

angefeuert hat. Aber nun ist auf einmal der Knoten aufgelößt worden, und wir haben mit vielem Vergnügen den ersten Band einer **allgemeinen Geschichte von Schwabenland, und der benachbarten Lande,** erhalten.

In dieser kurzen Einleitung schmeichle ich mir den Pöbel, wann ihme anderst diese wenige Bogen unter das G..cht kommen, von der Nichtigkeit der Geschichtschreiber (darunter aber verstehe ich solche, die ihre Geschichte aus keinen gleich zeitigen Quellen d. i. Urkunden geschöpft haben) und ihrer eingewurzelten Eigenliebe gegen ihre Vaterstadt vollkommen überzeugt zu haben; so daß er sichs vor eine Schande erachtet, wann er künfftighin denen alten Cosmographien, und andern Geschichtbüchern mehreren Glauben beymißt, als denen die ihre Geschichte mit mehrerer Aufmerksamkeit entworfen, und mit Urkunden belegt haben.

Ich

erfolgter Tod von Jedermann bedauret wird, hat sich in so fern um die Geschichte Schwabenlands verdient gemacht, da er sich bemühte in seinen halbjährigen Schuleinladungs Schrifften die Geschichte seiner Vaterstadt, und des Schwabenlandes überhaupt zu erläutern. Seine Gelehrsamkeit ist bekannt, und seine Schrifften legen ein vollkommenes Zeugniß davon ab. Ich will mich also weiters nicht damit aufhalten, da es der enge Raum nicht gestattet.

Alle diese hier bemerkte Männer handlen nur einen Theil der Geschichte Schwabenlandes ab. Ich könnte aber noch eine ganze Reihe davon anführen, wann es nicht zu weitläufig wäre.

Ich komme nun mit kurzem auf die eigentliche Untersuchung derer Reichsstädte, die ich über den Ursprung derselben anstellen werde. Hier aber falle ich in eben diejenige Schwierigkeiten wiederum zurück, die ich mir zu Anfang vorgestellt. Ich will hierinnen den Tacitus einen alten Geschichtschreiber mit eigenen Worten reden lassen: Er schreibt (i) Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est; ne pati quidem inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut Campus, ut nemus placuit. Viros locant non in nostrum morem connexis et cohaerentibus aedificiis. u. s. w. Diese einzige Stelle wird Beweiß genug seyn, daß zu den Zeiten, als Tacitus dieses schrieb, noch keine Städte gewesen. Herrmann Conring, dieser berühmte Rechtsgelehrte, welcher im 17 Jahrhundert gelebt, und denen deutschen Juristen gewiesen, wo man die deutschen Rechte herhohlen soll, beweiset eben dieses mit vieler Gründlichkeit und Einsicht, wenn er sagt: (k) Die Deutschen hätten vor dem V Seculo keine Städte bewohnet (l) biß auf das IX Seculum

(i) de Situ, moribus, et populis Germanorum. Cap. XVI.

(k) de urbibus Germanorum, §. 16. 23. 24. 27. 39. 82. et 84. constat in Wegelini Thesauro Dissertationum et commentationum Selectarum de Liberis ac immediatis S. R. I. civitatibus, cur. J. Fels. vol. I. pag. 1. sqq.

(l) Seculo VI in Germania cis Rhenana aliquas fuisse vrbes ex Gregorio Turonensi constat.

wären von den deutschen Völkern, wenige, oder gar keine Städte gebauet gewesen, und schiene dieses das gewisseste zu seyn, daß zu Carl des großen Zeiten in ganz Sachsenlande gar keine Stadt gestanden, sondern daß unter denen sächsischen Kaisern, gleich wie ganz Deutschlande; also auch denen Städten, ein neues Licht aufgegangen wäre. Daß Heinrich der Vogler sich deren Erbauung zum ersten angelegen seyn lassen, und daß er die Sachsen, wo nicht auch andre Deutsche, vom Felde in die Städte getrieben, und Otto seines Vettern Beispiele zufolge ebenfalls nicht wenige Städte erbauet habe.

Der Anfang, oder Ursprung ist demnach K. Heinrich I zuzuschreiben, und so haben viele Städte in Sachsen diesem klugen und vorsichtigen Landesvater ihren Ursprung zu danken. (m) Es ist also klar, daß man in die ältern Zeiten keine, oder doch wenige Städte setzen darf, wie man aus denen Geschichtschreibern, welche die Expeditionen der Römer in Deutschland biß auf das V Jahrhundert nach Christi Geburth beschrieben haben, mit mehrerem lesen kan.

Dieses soll genug seyn von dem Ursprunge der Reichsstädte überhaupt zu reden, indem es meine Absicht nicht ist in dieser Abhandlung mich in Weitläufigkeiten zu verwicklen; sondern berufe mich auf diejenige verdienstsvolle Männer,

ner,

(m) Luitbrandus Lib. 2. cap. VIII. pag. 107. Witikindi Annal. Lib. I. pag. 639. Daß die Städte mit Mauern umgeben worden bezeuget Witikindus ebenfalls l. c.

ner, die von deren Ursprung überhaupt geschrieben haben. (n)

Ich komme nun auf den Ursprung von Aalen einer kleinen Reichsstadt in Schwaben am Kocherfluß, selbsten. In alten Urkunden lieset man auch Olen, Aw'len, Ahlen. (o) Woher aber solche ihren

(n) Hier sind vorzüglich zu merken Gottl. Samuel Treuer de originaria Libertate civitatum germaniae. Wegelin. l. c. p. 251. sqq. Joh. Friederich Moriz vom Ursprung derer Reichsstädte. ibid. pag. 268. sqq. Johann Jacob Moser von der Reichsstädte Ursprung, verschiedenen Sorten, Anzahl. u. s. w. ibid. l. c. pag. 303. sqq. dergl. dessen deutsches Staatsrecht 39. Th. pag. 276. u. f.

(o) Ich kan hier unangemerkt nicht lassen, daß ich in einer alten Matricula Imperii vom Jahr 1431. den Namen Anlon gefunden. Diese Matricul stehet beim Schilter Tom. II. Instit. Iur. Publ. pag. 57. conf. Hrn. Geheimdenraths von Jung Kurze doch gründliche Anweisung was die Comicia Burggraviae in Nürnberg seye, und involvire? 2. Theil. p. 401. von dem Io. Phil. Dattio vol. Rer. Germ. nov. Cap. XXIV. und XXV. ingleichen von dem Erico Mauritio in Dissertat. de Matricula Imp. Rom. Germ. §. VII. et VIII. wird diese Matricul vor die erste und älteste angegeben. Was soll aber dieses Wort Anlon bedeuten? Daß es die Stadt Aalen bezeichne ist ganz gewiß. Es muß entweder die Unwissenheit, oder Unachtsamkeit des Copisten schuld daran seyn, daß selbiger statt Aulen, Anlon gesezt hat. Der Nahme Aulen wurde damals schon in dieser Bedeutung genommen, und blieb fast biß gegen das Ende des 17 Jahrhunderts.

ihren Ursprung habe? ist eine Frage die in die historische Kritik zurück geht. Ich will also die Gründe untersuchen, und ihren Ursprung so viel als mir möglich daraus beweisen.

Der Ursprung dieser Stadt fällt meiner Einsicht nach in die Zeiten der Römer zurück, welche dieselbe entweder selbsten angelegt, oder schon einige Gebäude angetroffen haben. Allein ich habe oben schon bewiesen, daß zu selbigen Zeiten noch gar keine Städte waren, sondern bloße Höfe (villae). (p) So finden wir ähnliche Beispiele, und

(p) villa bedeutete bey den Römern in aetate Linguae Latinae aurea et argentea so viel als ein Landgut, oder Meyerhof, und Hauß außer der Stadt. Cicero Lib. I. de oratore. Hadrianus Valerius Lib. XI. Rer. Francic. ad ann. 524. in Chron. Gottwic. pag. 444. sqq. erkläret es am deutlichsten was unter dem Wort villa vor Zeiten bey denen deutschen Völkern und sonderlich Franken verstanden worden, wann er daselbst schreibt: Nullas Germanorum populi urbes habitavere, sed vicos in gentes, ac magnarum urbium similes, in quibus suam quisque familiam et pecus, quam plurimum poterant, alebant. Patrii moris tenaces ac memores fuerunt Francorum reges, quippe cum in Galliis consedissent, relicta incolis parte agrorum, Vicos, quos vulgo: Villas vocabant, alios popularibus suis beneficii loco dedere, alios una cum urbibus sibi retinuere, ibique, quam in oppidis commorari maluerunt. Eine villa wäre demnach damals so viel, als nach heutiger Redensart ein großer ansehnlicher Flecken ohne Mauren gewesen. In der französischen Sprach ist dieses Wort ville beybehalten worden.

und die Reichsstadt Reuttlingen führt ebenfalls ihren Ursprung auf jene Zeiten der Römer zurück, welche dorten sumpsichte Gegenden angetroffen, und nach und nach einige Hütten aufgerichtet. Aalen muß in selbigen Zeiten wenige Gebäude gehabt haben, und mich dünkt, daß solche ihren Ursprung einem römischen Flügel (ala) zu danken habe. Ich will die eigenen Worte des Hochberühmten Herrn Hofrath, und Prof. Reinhards zu Erlangen hieher setzen (q):

„Wie wäre es, wenn Aalen ab ala (nem-„pe Romana quadam) den Ursprung und „Namen hätte, daß nemlich Castra stativa „alae cujusdam in dortiger Gegend gewe-„sen, und der Ort daraus entstanden? Die „communicirte Inscription, darinnen „ala ausdrücklich vorkommt, führt mich auf „diese Conjectur. Ganz kan ich dieselbe „noch nicht heraüs bringen; aber so viel ist „deutlich, daß ein Freygelassener und Erbe „(et heres, wofür et eres und zwar mit „verkehrten Buchstaben gesetzt worden,) sei-„nem Patrono zu Ehren das Monument „gesetzt habe."

Was den Ursprung der Stadt an sich selbst betrifft, so bin ich eben dieser Meinung. Die Inscription, auf die sich Herr Hofrath berufte, werde ich unten wann ich auf die Römer komme mittheilen.

Dieses

(q) in einer an mich abgelassenen hochgeneigtesten Zuschrifft vom 30. Dec. 1769.

Dieses aber lasse ich noch dahin gestellt seyn, ob Aalen zu selbiger Zeit schon einige Gebäude gehabt habe? Nun wäre zu wissen was Aalen zu den Zeiten der Römer vor ein Nahme eigen gewesen? Dieses muß aus denen alten Erdbeschreibern als Strabo, Ptolemäus, u. a. m. entschieden werden. Aber auch dieses ist noch eine unausgemachte Sache, und wird auch schwerlich auszumachen, oder aus denen ältesten Geschicht- und Erdbeschreibern auszuforschen seyn, was Aalen zu der Römer Zeiten vor einen Namen geführt.

Ich komme dahero auf die Gedanken, daß es mit der Stadt Aalen, und deren ersten Erbauung eben die Bewandniß habe, als mit andern Städten Deutschlandes. Der Hochverdiente seel. Herr Rath Schöpflin schreibt derselben Ursprung nicht ohne Grund dem langen Aufenthalt ein oder anderer römischen Legionen zu, wenn er sagt: (r) „una saepe Legio plurimos per annos in eodem substitit loco, opportuno commerciis, unde varii opifices ad stationes illas invitati sunt, ut inibi habitarent: ex quibus habitaculis et stationibus vici, oppida, urbes ad Rhenum, Danubiumque, temporis successu, sunt ortae;“ Crusius (s) bringt ein ganzes Register von solchen am Rhein, und an der Donau entstandenen Städten vor. Seneca spricht (t) ubicunque vicit Romanus,

(r) in Alsatia illustr. Tom. I. Period. Rom. §. CXXXIX. p. 512.

(s) in Annal. Suev. L. III. P. I. cap. 3. p. 57.

(t) in consol. ad Helv. cap. VII.

nus, habitat. Herr Prof. Walch zu Jena beweiset ebenfalls (u) die lange Dauer einiger römischen Standquartiere habe zu Anlegung neuer Städte Gelegenheit gegeben. Tacitus beweist dieses nemliche wenn er schreibt: (v) „Provinciales, sueto militum contubernio gaudebant, plerique necessitudinibus et propinquitatibus mixti et militibus vetustate stipendiorum nota et familiaria castra in modum penatium diligebantur.“ Dio Cassius bezeuget solches auf eine gleiche Art (w) „Loca ejus (scil. *Germaniae*) quaedam Romani tenebant, non vicina invicem, sed ut forte subacta fuerant, sparsa, quam ob causam nec in historiis ulla sit eorum mentio: iis in locis hiberna Romani milites habebant (urbes / *colonias*) condebant, mores eorum jam barbari accipiebant, ad nundinas status conveniebant, congressusque cum iis pacatos habebant, neque tamen patriarum consuetudinum, morum innatorum libertatis armorumque potentiae obliti penitus fuerant.“ Und so sind noch viele andere Städte diesem Schicksal unterworfen.

Es ist in Aalen schon lange die Meinung, daß diese Stadt in den ältern Zeiten noch über ihre Ringmauern hinaus biß an den Gottesacker, ja sogar

(u) in commentat. de Deo Taranucno p. CLV.
(v) Lib. II. Histor. cap. 80.
(w) Lib. VI. cap. 18. p. 819.

sogar biß an die Schaafhäuser gegangen seyn sollte. Ich will solches weder behaupten noch verneinen. Wenigstens ist diese Stadt in dem 30 jährigen Krieg nicht erweitert gewesen. Dieses aber kan seyn, daß diese Stadt durch die vielen Kriege, Unglücksfälle, und Zerstörungen in so vielen Jahrhunderten ganz verändert worden. Wer denkt nicht an die Einfälle der Hunnen, an die innerlichen Kriege in Deutschland, auch noch zur Zeit K. Otto des grossen mit seinem Sohn Luitolpho in verschiedenen Gegenden Deutschlandes, an die unter dem Adel gewöhnliche Befehdungen, und an die Raubereyen, an das grosse Interregnum, an den Städt-Krieg, u. s. w. Eben durch diese unglückliche Schicksaale scheint fast kein Alterthum mehr glaubwürdig zu seyn, welches nicht sehr tief aus dem Verborgenen der Erde hervorgegraben wird. Alles dieses stimmt mit der Wahrheit genau überein. Archiv-Urkunden müssen hier die ganze Sache entscheiden, und auf diesen unverwerflichen Quellen ruhet dieselbe. Ich will also diese ganze Sache, dazu mir die Urkunden fehlen auf ihrem Werth- oder Unwerth beruhen lassen, und also weder verneinen noch bejahen.

Dieses ist gewiß, daß die Deutschen als die abgesagtesten Feinde der Römer, und alles dessen was römisch gewesen, solchen Orten nachdeme die Römer daraus vertrieben worden, gemeiniglich deutsche Nahmen gegeben. Denen römischen Geschichtschreibern selbsten wurden die vorherige römische Namen solcher Orten nicht einmal bekannt gemacht,

gemacht, und eben deswegen würde man bey ihnen den Namen der Stadt Aalen, vergeblich suchen.

Der Herr geheime Archivarius Sattler in Studtgardt will weder den Ursprung noch den Namen dieser Stadt ab ala hergeleitet wissen. (x) Seine Worte sind folgende:

„Sehr schwerlich aber dürfte zu behaupten „seyn, daß der Ursprung der Stadt, und „deren Namens ab ala herzuleiten sey. Noch „schwerer wo nicht unmöglich ist den Namen „dieser Stadt unter dem Besitz der Römer „zu errathen. Ich habe Ptolemaei Geo„graphiam würklich nicht bey der Hand, „bey welchem nachzusehen wär, ob nicht in „dieser Gegend eine Spur zu finden. Dann „aus andern Scriptoribus wird man ge„wiß keinen Trost erhalten. Wann Sie „aber auch bey Ptolemaeo in dortiger Ge„gend einen römischen Namen finden, so sind „doch dessen Nachrichten unzuverlässig, und „unrichtig, ob eben dieser oder jener Name „die Stadt Aalen bezeichne. Dann nach„dem die Allemannier alle römische Städte zer„störet, als sie das sogenannte vallum Pro„bi durchbrochen, und sich der ganzen Ge„gend zwischen dem Rhein und Donau be„mächtigt, so haben sich die Namen der Städ-

(x) in einer an mich hochgeneigtest zugeschickten Zuschrifft vom 1. Maii 1770.

„Städte und ihre Stellen verlohren, oder „verändert“.

Herr Sattler bestärket also in Ansehung der alten Geschicht- und Erdbeschreiber eben diejenige Meinung, die ich oben angeführt, und ist ebenfalls mit dem hochverdienten Herrn Hofrath Hanselmann zu Oehringen gleichen Sinnes (y)

Nach diesen hier angeführten Gründen leite ich den Ursprung der Stadt Aalen von den Römern her, ohnerachtet meine Meinungen hierinnen nur Muthmasungen sind, und glaube daß die Römer derselben einen ganz andern Namen als sie jezund führet, müssen beygelegt haben. Aalen, so klein dieses Städt'chen ist, hat demnach ein großes Alter auf sich, ob aber der Ursprung ihres Nahmens gerade ab ala herzuleiten seye? ist eine andere, und der Zeit noch unentschiedene Frage, auf die ich jezo zu antworten gedenke.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit dem Ursprung ihres Namens. Daß dieser eben auch ab ala herzuleiten sene, fällt gleich von sich selbsten weg, wenn ich überzeugende Gründe dagegen anführen werde.

Einige Geschichtschreiber unter den alten, von denen ich aber oben gesagt, daß sie keinen Glauben verdie-

(y) S. dessen Beweiß wie weit der Römer Macht in die Ostfränkische nunmehro aber Hohenlohische Lande eingedrungen 1. Theil. pag. 52. § XLII. und p. 62. §. XLVI. dessen Worte, welche ich eben angemerkt, ich bei dieser Gelegenheit entlehnt.

verdienen, wollen ihren Nahmen ab aula (Hof) herleiten, weil K. Friederich I. Barbarosa allda auf einem nahe bey der Stadt gelegenen Berge seine Hofhaltung gehabt haben soll. (z) Dieser Berg hat daher seinen Nahmen Burgstall bekommen. (aa) Nach dieser Meinung müßte die Stadt Aalen in einer ganz andern Bedeutung genommen, und Aulen genennet werden, wie es auch manchmal, wie ich oben angemerkt in alten Urkunden geschehen. (bb)

Einige aber behaupten ganz recht, daß solcher von den Aalfischen, die damals in selbiger Gegend Haufenweise gefangen wurden, den Ursprung hernehme. Dieser Meinung pflichte auch ich bey. Verschiedene Beweggründe können zu einem unwiederleglichen Beweis, und Bestärkung meiner Meinung dienen. Diese Gründe aber sind folgende:

 1. War

(z) Crusius in Annali Suev. P. I. p. 927. (nach Hn. Mosers deutscher Uebersetzung.

(aa) Burgstall bedeutet nichts anders als ein verfallenes Schloß oder Burg, in deme bey den alten deutschen Talen, Tailen, so viel geheißen als zerstören. Goldast. Tom. I. Rerum Alaman. p. 10. Dieses Wort ist also nicht aus Burg, und Stall, sondern aus Burgs, und Tall zusammen gesetzt. Wachter Gloss. German. voce Theilen, Tilgen. Manchmal sagt man auch Burgstadel.

(bb) S. die von mir 1770 heraus gegebene Reformations-Urkunden der Stadt Aalen, wo man allenthalben statt Aalen, Aw'len findet.

1. War in den ältern Zeiten von dem jezigen Burgstall biß nach Wasseralfingen ein grosser See auf welchem die Leute durch Hurten zusammen kommen musten, und daher noch ein Ort in der untern Stadt zum Hürten genennet wird. In einem solchen See hat es ganz natürlicherweise viele Fische geben müssen, darunter aber am meisten Aalfische gewesen.

2. Haben die um Aalen liegende benachbarte Dörfer Oberalfingen, Niederalfingen und Wasseralfingen eben auch ihren Ursprung. In den ältern Zeiten können diese Oerter nichts anders zu bedeuten gehabt haben als Aalfang, daraus nachgehends Alfing entstanden.

3. Fließt hinter der Stadt der Aalfluß vorbey, welcher sich bey denen Walkmühlen in den Fluß Kocher ergiest, und sich mit demselben vereiniget, und dann endlich

4. führet die Stadt Aalen in ihrem Wappen einen Aalfisch, welches noch mehrere Beweise gibt, als die 3 vorhergehende Gründe.

Wir haben aber noch mehrere Beispiele, und redende Beweise, daß viele Oerter ihren Namen theils von leblosen, theils aber auch würklich von lebenden Dingen, herleiten. Aus vielen nur ein einziges davon anzuführen, so hat das Herrschafftliche Schloß und Flecken Grundlach ebenfalls

falls den Ursprung ihres Nahmens von denen all, da häufig anzutreffenden Grundeln. (cc)

Nachdeme ich nun den Ursprung der Stadt Aalen, und ihres Nahmens in genaue Betrachtung gezogen, und mit muthmaßlichen Gründen solches bewiesen, und dargethan habe, so komme ich endlich noch auf das daselbst gestandene Lager der Römer.

Ehe ich aber auf die Römer, und auf ihre mit denen Deutschen geführten Kriege komme, so will ich vorhero etwas von denen Deutschen bemerken.

Die allerersten Deutschen, von denen wir Nachricht haben, wohnten zwischen der Weichsel, den Alpen Gebürgen, dem Rhein, und der Nord, und Ostsee. Wer aber unter des Noah Nachkommen der

(cc) Herr Hofrath und Prof. Reinhard zu Erlangen beweiset dieses, wann er in seinen exercitat. de Antiquitatibus Frauenauracensibus Sect. I. schreibt: Antiquis temporibus locus pertinuit ad pagum Rednizgau possessores autem fuere Gründlachii; quorum familia olim perillustris, nomen traxit a Castro gentilitio Gründlach (Erlangam inter et Norimbergam posito, et a riuo praeterlabente ita appellato,) fuitque stirps gentis antiquissimae dynastarum de Berg; quae saeculo Christiano decimo quinto exstincta est. Und in der Anmerkung *******) Riuus a fundulo pisce, (Germanice Grundel) quo abundat, denominatus est. A et Ach, in Antiqua lingua Cettarum, et Germanorum, aquem significat. Gründlach igitur notat aquam fundulorum.

der eigentliche Stammvater der alten Deutschen seye? was sie vor einen Weeg genommen? und wenn sie sich in unserm Vaterland niedergelassen haben? lässet sich nicht erweisen. (dd) Selbst bey ihnen war das Andenken ihrer Herkunft erloschen, und in ihren Gesängen rühmten sie den Gott Tuist, Thuit, Thut, Theud, Theod, dessen Sohn aber nennten sie Mann. Diesem schrieben sie drey Söhne zu, von welchem die Ingewoner, Hermioner und Istävonier abstammten. (ee) Diese drey werden uns aus dem 1. Jahrhundert als Haupt Völker nahmhafft gemacht. Ein Beweiß daß ganz Deutschland ohngeachtet der rauhen Beschaffenheit des Landes, schon in den ältesten Zeiten mit den mächtigst, und streitbarsten Völkern allenthalben besetzt gewesen. Plinius berichtet (ff) daß die alten Deutschen aus fünf Stammvölkern bestanden, welche Vindeli, Ingaevones, Istevones, Hermiones und Peucini oder Bastarnae genennet worden. Dann kamen die Marsi, Catti, Hermunduri, Cherusci, Harudes, Teuchteri, Bructeri, Sigambri, Vandulii, Burgundiones, Chambrivii, Chasuarii, Frisii, Chauci, Fosi, Cimbri, Suevi, Longo-

(dd) Io. Ge. Eccard de origine Germanorum Lib. II. et Io. Dav. Koeleri Diss. de origine Germanorum ab Ascenas.

(ee) Tacitus de moribus Germanorum c. 2. et omnino Hertius in notitia veteris Germaniae populorum P. I. c. I. §. 2.

(ff) in hist. nat. Lib. IV. cap. 28.

Longobardi, Narisci, Quadi, Murcomanni, Sedusii, und noch viele andre mehr. (gg)

Sie widmeten sich von Jugend auf einzig und allein dem Krieg, bekümmerten sich aber sehr wenig um die Anbauung des Landes. (hh) Ihre ganze Lebensart, und ihre ganze Haußhaltung, war ihrer von Natur eingeprägten kriegerischen Neigung gemäß eingerichtet. Das Jagen war ihr liebster und angenehmster Zeitvertreib, und suchten in demselben, die Fischerey, und Viehzucht nicht ausgenommen, ihre meiste Nahrung. (ii)

Sie waren sehr spahrsam in Ansehung des Aussäens des Getraides, und glaubten nicht mehr aussäen zu dürfen, als sie selbiges Jahr nöthig hat-

(gg) S. Joh. Heinr. Steffens Geschichte der alten Bewohner Deutschlandes. Mogens Grundriß der Geschichte der Deutschen biß zur Errichtung des deutschen Königreichs. Mascovs Geschichte der Deutschen u. s. w. bei welchen weiters und mehrers nachzulesen. Dahin kan auch die kritische Abhandlung von dem Ursprunge der Thüringer, in des berühmten Oberhofpredigers D. Boysens allgem. Hist. Magazin im I. Stück S. 1 = 52. und die kritische Abhandlung von dem Alterthum der deutschen Buchstaben. eben daselbst S. 337 = 384. und im II. Stück S. 211. sqq. die Zusätze zu derselben, gerechnet werden.

(hh) Tacitus de mor. Germ. cap. 32. 14. et 31.

(ii) Tacitus l. c. cap. 46. et cap. 33. Iul. Caesar de bello gallico Lib. VI. cap. 21. et Lib. IV. cap. 1.

hatten. (kk) Keine einzige Privatperson hatte ihr eigenes Feld, aus der Ursache, damit sie kein allzugroßes Belieben zum Feldbau tragen, und darüber ihre Begierde in Krieg zu ziehen verlieren möchten. Um dieses alles zu verhindern wurde von denen Vorstehern des Volkes alle Jahr ein gewisses Stück Land jeder Familie zu ihrem Unterhalt angewiesen. (ll)

Sie haben keine Wohnungen, vielweniger aber Städte, und Dörfer angelegt. Sie waren vielmehr gewohnt gewesen ihren Leib, auch in der strengsten Kälte kaum zur Helffte zu bedecken. Ein überzeugender Beweiß ihrer rauhen Lebensart, ohnerachtet derselben aber in Ansehung ihrer Sitten, unsere Deutschen gewiß niemals unter die wilden Völker zu rechnen gewesen. Hierinnen hatten sie vor allen andern Völkern, sonderheitlich denen Römern einen sehr großen Vorzug, wie das die römischen Geschichtschreiber selbst bezeugen. Ihre Staatsverfassung war klug, und ihre Freyheit hielten sie vor das höchste Gut. Recht und Gerechtigkeit, diese vortrefliche Stützen eines Staats, wurde durch ihre obrigkeitliche Persohnen auf das vortreflichste und sorgfältigste verwaltet. (mm) Die Missethäter, nachdem sie ein Verbrechen begangen, gestrafet. (nn)

Was

(kk) Tac. d. l. cap. 26.

(ll) ibid. et omnino Iul. Caes. Lib. VI. cap. 22.

(mm) Tacitus d. l. cap. 12. et Cap. 37.

(nn) ibid. cap. 12. Distinctio poenarum ex delicto: proditores et transfugas arboribus suspendunt.

Was ihre Kriegsverfassung insbesondere anbetrifft, so war selbige auf das vortreflichste eingerichtet, und allenthalben blickte aus derselben Großmuth, Tapferkeit, und Treue hervor. Die schönste Beschreibung davon lieset man beim Tacitus. (oo) In ihrer zartesten Jugend übten sie sich in den Waffen, und schon ihre rauhe Lebensart machte unsere alten Deutschen geschickt, die härtesten Kriegsstrapazen auszustehn, und jedem Feind, sonderlich denen Römern, als ihren abgesagtesten Feinden muthig unter die Augen zu gehen.

Muthig, unerschrocken, und getrost giengen sie in ihren Tod. Ihre Begierde war vor dem Feinde im Felde zu sterben. Dieses war ihr gröster Ruhm, und ihr schönstes Ehrenzeichen, ja dieses bezugen selbsten die römischen Geschichtschreiber. (pp) Ja sogar das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, welches in denen gefährlichsten Begebenheiten eine ausserodentliche Stand- und Herzhafftigkeit bezeugte; (qq) und dazu wurden sie schon

(oo) ibid. cap. 14. Dieses ganze Kapitel handelt sehr fein von der alten deutschen Tapferkeit.

(pp) Val. Maximus Lib. II. cap. 6. ait: In acie exultabant, tanquam gloriose, et feliciter vita ex cessuri: lamentabantur in morbo, quasi turpiter et miserabiliter perituri.

(qq) Tacitus d. l. cap. 7. et cap. 8. Bei dieser Gelegenheit fällt mir die berufene Johanne von Arc, oder das bekannte Mädchen von Orleans ein. Diese Geschichte ist viel zu bekannt als daß ich

bey ihrer Verheurathung mit nachdrücklichen Worten aufgemuntert. (rr)

Kein Wunder demnach wann unsre alte Deutsche durch ihren unerschrockenen Muth, und Tapferkeit bey Freund und Feinden sich dergestalten in Hochachtung gesetzet, daß nicht nur andre Völker sich eine grosse Ehre daraus gemacht, wenn sie sich deutscher Abkunfft haben rühmen können, (ss) sondern auch selbsten ihre Feinde die Römer sich gar sorgfältig um deutsche Hülfsvölker beworben. (tt) Sie haben sich in denen gefährlichsten Treffen gebrauchen lassen, und die Römer haben sich derselben mit Nachdruck und Nutzen bedienet. (uu) Ja sogar die römischen Kaiser haben von gebohrnen Deutschen eine Leibwacht angenommen. (vv) Oktavius Ferrarius, dieser gelehrte Italiener, legte Ihnen in Betrachtung dieses alles folgenden schönen

ich solche erst weitläufig erzählen sollte. Man erblicket in derselben die gröste Tapferkeit, die jemals eine Weibsperson gezeugt. Wer etwas von Kriegsheldinnen lesen will, der darf nur die Historische Vorrede, von berühmten Regentinnen und merkwürdigen Kriegsheldinnen in der Geschichte der Amazonen von S. 7-126. nachlesen.

(rr) Tacitus d. l. cap. 18.

(ss) Tacitus l. c. cap. 28.

(tt) Florus Lib. IV. cap. 2.

(uu) Florus d. l.

(vv) Suetonius in Augusto. cap. 79. et Herodianus Lib. IV. cap. 7. p. 192. in vita Caracallae.

schönen Lobspruch bey. (ww) Nullum per tot Secula aut memorabile bellum, aut insignis victoria, sine gentis huius armis peracta est: nulla acies, sine *Germanorum* robore, stetit, et, sive suorum ductu, sive alienis stipendiis mererent, in qua exercitus parte conspecti sunt, ibi victoriae fiducia et instrumentum fuerunt. Nuda quandoque pectora pro vallo objecere, ante vitam, quam fidem deserere parati, ut ipsi olim *Romani caesares* et secuti inde exteri Reges ac Principes, damnata popularium fide, solis *Germanis* corporis custodibus, ad hanc diem animas credere consueverint.

Meine Absicht leidet es nicht mich länger mit den tugendhafften Eigenschafften, unserer alten Deutschen aufzuhalten. Tacitus offt angezogene Sittengeschichte Deutschlandes, welch vortrefliches Werkchen würdig wäre, daß man es in öffentlichen Schulen zum Gebrauch der Jugend erklärte, erweiset, und beschreibet alles auf eine sehr deutliche und feine Art. Einige von den neuern Geschichtschreibern habe ich oben schon bemerkt. (xx) Aalen liegt im Kochergau, und gränzt einigermasen an die Alb, und an das Aalbuch.

Herr

(ww) in Prolus. XVIII. de Germ. laud.

(xx) Hieher kan aber noch Hachenbergii Germania media gerechnet werden, in welchem hin, und her etwas von denenselben zu finden, besonders aber Speneri notitia Germaniae antiquae. 4. Hal. 1717.

Herr Abbt Gottfried Beßel zu Göttwich gibt von dem Kochergau folgende Nachricht: (yy) Cochengowe Pagus et comitatus ducatus Franciae novae, quemadmodum est diplomate Conradi III Imperatoris de anno 1138 vel potius 1139 apud D. de Ludewig Tom II reliq. Misscel. p. 185. et in Chronico coenobio combergensis apud D. Schannat. Vindem. P. II p. 45. apparet, ibi: Hoc autem nominatim per totum comitatum Kochingaw quem ante nostram in regno sublimationem nos ipsi (qua Dux Franciae nimirum) habuimus fieri praecipimus. (zz) Aus diesen Stellen ist dann klar zu ersehen, daß dieser große Kaiser dieses Gow, oder Gegend gehabt, ehe er zu dieser Würde gekommen. Nachgehends hat er solches einem andern gegeben, mithin solches zur Herzoglichen Würde gehöret, nicht aber sein Eigenthum gewesen. Dieses Kochengaw aber erstreckte sich von des Flusses Kocher Ursprung an biß gegen Neustatt, und liegen sehr viele Oerter darinnen.

Die Alb liegt in dem Herzogthum Württemberg, und soll nach dem Bericht einiger Gelehrten von dem Worte Albus, oder Albedo den Nahmen haben. Diese Derivation, da sie aus dem Latei-

(yy) in Chronico Gottwicens. pag. 572.

(zz) de Cochengovia s. Kochergau vide etiam Dni. Schoepperlini Rectoris quondam Nordling. meriti Prolusionem Scholasticum de Suevia media prim. Lin. p. 30.

Lateinischen genommen wird, will ich auf seinem Werth, und Unwerth beruhen lassen. Man kan in der deutschen Sprach die Worte selbsten finden, weil schon bey den alten Deutschen diese Gegend das Albigow, oder Albgow genennet worden. (1) Diese Alb nimmt in dem Herzogthum Württemberg durch einen sehr hohen Berg bei Guttenberg oberhalb Kirchheim ihren Anfang, und thut sich sonderlich bey Blaubenren mit erstaunlichen Felsen hervor. Sie solle viele Höhlinnen haben, wodurch das Schnee- und Regenwasser ausgeführet und in die aus derselben entspringende Flüsse, nemlich Blau, Brenz, Kocher, Rems, Lauter, Fils, Erms, Ehatz, Steinlach u. d. gl. geleitet wird.

Diese Alb aber ist zu unterscheiden von dem Albuch, welche in den ältern Zeiten auch Alba pagus genennet worden, wie Pabst Honorius II anno 1125 des Closters Anhausen an der Brenz folgendergestalt Meldung that: Monasterium S. Martini de Hanhisin in pago Albae in Augustensi Episcopatu (2) Darein gehören nachstehende Orte Heubach, ehemals Hohenberg genannt, Rosenstein, Hohenrod, Lauterburg, Ravenstein, Scharfenberg, Weisenstein, Eibach, Berga, Altenrechberg, Bamkirch, Rabenstein, u. s. w. (3) Die oben beschriebene Alb ist zwar auch ein pagus oder Gow, des ehemaligen Herzogthum Allemannien gewesen, und gränzet an den

Aalbuch,

(1) vid. Chronicon Gottwicens. Lib. IV. p. 537.

(2) Besoldi docum. Rediv. p. 197.

(3) vid. Chronicon Gottwic. Lib. IV. p. 534.

Aalbuch, doch aber von dieser unterschieden ist, und zwischen der Fils, und der Donau liegt. In den Traditionibus Laurisheimensibus wird er Alpengow genennt. (4)

Daß die Römer von Rätien aus ihre Vorposten an dem Brenzfluß, biß an die sogenannte Teufelsmauer, als die Vormauer wider die Einfälle der Allemannier ausgebreitet haben, wird wohl niemals iu Abrede genommen werden können. Eben daher ist zu schliessen, daß sie auch in der Gegend Aalen einen solchen Vorposten gehabt haben.

Diejenige Gegend, wo die Römer ihr Stand-Lager gehabt ist hinter der Stadt gegen der Nördlichen Seite hin an einem etwas bergichten Orte. Der Ort selbsten worauf der Gottesacker steht, wird die Mauer genannt. Woher dieser Nahme entstanden, ist schon aus der Benennung zu errathen, und glaube daher, daß dorten in den ältern Zeiten noch ein Ueberbleibsel einer römischen Mauer gestanden seyn mus, welche in denen vielen Kriegen, von denen ich weiters oben geredt, zerstört, und in einen Ruin verwandelt worden. Von der bekannten Teufelsmauer, oder Pfahlrein, Pfahl, Pfahlheck, welche bey Pföringen ihren Anfang nimmt, kan dieser Nahme um deßwillen nicht hergeleitet werden, weil diese Teufelsmauer nicht in diese Gegend ihren Weeg genommen, sondern 1. oder 2. Stunden bei Aalen vorbei ihre Route nimmt.

(4) citato loco p. 537. et Schoepperlini Prol. Schol. l. c. p. 31.

nimmt. (5) Es ist dahero sehr wahrscheinlich, daß dieser Nahme Mauer von einer Römischen Mauer herkommt.

Dieses

(5) Wer diese Teufelsmauer (welche andere fälschlicher Weise vor eine römische Heerstrasse halten, welches aber daher nicht Grund hat, weil solche an verschiedenen Orten Thürme, Palisaden, und anderes hat) unter denen römischen Kaisern am ersten angelegt? ist eine Frage, welche von denen Gelehrten noch unentschieden geblieben ist. Einige legen die Anbauung derselben dem Kaiser Probus zu, und berufen sich auf Vopiscum in vita Probi cap. 13. qui ait: Cum jam in nostra ripa, imo per omnes Gallias Securi vagarentur (*Germani*) caesis prope quadringentis millibus, qui Romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit, —— Urbes Romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic milites collocavit. In diesen Worten stehet von einem Vallo nichts ausdrückliches. Sollte dieser Probus dieses vallum am ersten angelegt haben, so fiele dieses ad A. C. 278. Zosimus in hist. Romana Lib. I. cap. 67. sqq. Io. Alexand. Doederlini Schediasma de imperatorum Aelii Adriani et M. Aurelii Probi vallo et muro vulgo die pfahlhecke, pfalrain, item die Teufelsmauer dicto. Andre eignen sie dem Kaiser Hadrian zu, und dieses fiele in das Jahr Christi 139. Aelius Spartianus in vita Hadriani cap. 12. Die Menge von Hadrianischen Münzen sollten manchen bewegen solches zu glauben. Eccard in Francia orientali T. I. p. 11. folgg. Hadrianus habe sie von Rasen erbauet, und Probus habe sie an einigen Gegenden zu einer würklichen

Dieses ist das Feld, wo noch römische Alterthümer zu finden sind. Ich will mich aber zu erst auf die um Aalen gelegene Oerter, und Gegenden einschränken, ehe ich auf diese Gegend mein Augenmerk richte.

Das Herzogthum Württemberg ist von dergleichen römischen Alterthümern reichlich versehen, und der berühmte und gelehrte Herr geheime Archivarius Sattler hat solches in dem 1 Theil seiner vortreflichen Geschichte des Herzogthums Würtemberg weitläufig bewiesen. Zu diesem sehr nützlichen Unternehmen hat ihm die von der Königl. Preusischen Akademie der Wissenschafften zu Berlin aufgegebene Preißfrage; wie weit die Römer in Deutschland eingedrungen? Anlaß gegeben, diese Frage in Beziehung auf Württemberg, und das jetzige Schwaben, zu untersuchen.

Biß in die Gegenden des Fürstenthums Hohenlohe will ich nicht zurück gehen, und des unsterblichen Herrn Hofrath Hanßelmanns; Beweiß

chen Mauer gemacht. Allein ich setze die Erbauung derselben noch weiters A. V. C. 742. hinauf, und lege solche dem Drusus bei, welcher die Marcomannen, die damals noch zwischen dem Rhein, Main, und Donau wohnten, zimlich in die Enge getrieben. Velleius Paterculus Lib. 2. cap. 108. sqq. et omnino Dio Cassius Lib. 54. p. 582. Doch will ich meine Meinung niemand aufdringen, und solche auch nicht gänzlich behaupten. Doch so viel hat seine Richtigkeit daß Drusus zuerst den Grund dazu gelegt.

weiß wie weit der Römer Macht in die ostfränkische, nunmehro Hohenlohische Lande eingedrungen, wird jeden begierigen Alterthumsforscher, von der Römer Macht, und wie weit ihre siegreiche Waffen in Deutschland sich gewagt, vollkommen davon überzeugen.

Ich will demnach nur auf das Würtembergische mein Augenmerk richten, und zwar die in der Nähe bey Aalen liegende Oerter bestimmen; wo mir zu erst in die Augen fällt:

Heidenheim.

Eine 2. Meilen von der Stadt Aalen gelegene Würtembergische Oberamtsstadt. Sie liegt gegen dem Riß, der von dem Fluß Rezat, oder Rißet seinen Nahmen hat, auf dem Aalbuch an dem Brenzfluß, welche Gegend in den ältern Zeiten das Brenzgau deswegen genennet worden, wovon das Chronicon Gottwicense folgende Nachricht gibt: In hoc sueviae pago (Brenzgewe) super fluvium Brenze monachus Fuldensis Eberhardus in suis sumariis Tradit. Fuld. cap. VII. n. 23. et 33. apud D. Schannat in corp. trad. Fuld. p. 309. sq commemorat villas Esnide super fluvium Brenzae (nunc Schnaid supra Haydenheim ad Brenzam) Churcheim, conjecturaliter Kuchem inter Schnaid et Neresheim et Modernhusum. Comprehensus simul fuerat sub Pago Retiensi, cum schneiten in Retiensi pago etiam

recenseatur et adhuc hodie appellatur das Brenzthal. (6)

Daß allhier die Römer eine Zeitlang gewesen, ist nicht zu läugnen, denn dieses erhellet aus einem römischen Denkstein, welcher an der Kirchmauer, unten am Schloßweege des Schlosses Hellenstein, woselbsten eine Höhle, das Heidenloch genannt, gefunden wird, von welcher fälschlich, und ohne allen Grund vorgegeben wird, daß sie von den heidnischen Römern herzuleiten seye, zu finden, und worauf folgende Ueberschrifft zu lesen:

D. M.
T. FL. VITALIS
CIVES I. AL.
VIX. AN. LXX.
FLAV. CVS. LIB.
ƎT ƎRES FAC. CVR.

Dieses ist aber nicht das einzige Monument welches allda gefunden worden, sondern es sind deren noch mehrere vorhanden. (7)

Dieses ist eben die Inscription auf welche sich der Hochverdiente Herr Hofrath Reinhard in Erlangen bezogen, und woraus er den Ursprung der Stadt, und ihres Nahmens herleiten wollte, wie

(6) Münsteri Cosmographia Lib. III. p. 828. conf. Herrn geh. Archiv. Sattlers Beschreibung des Herzogthums Würtemberg. 2. Th. p. 194.

(7) S. Herrn Geh. Archiv. Sattler l. c. p. 199.

wie ich oben schon seine Worte angeführt. Die Worte CIVES I. AL. haben ihme die Anleitung dazu gegeben. Allein die eigentliche Bedeutung dieser Worte davon anzugeben ist dunkel. Wollte man lesen Civis in Ala, oder Bürger in Aalen, so dünkt mich dieses mit der Art der lateinischen Aufschrifften nicht ganz überein zu kommen. Civis Imae Alae aber kan es um deswillen nicht wohl heisen, weil diejenige, welche zu denen Alis oder Flügeln des römischen Kriegsheers gehört haben, milites und nicht cives genennet worden. Ueberhaupt ermangelt hier in beiden Fällen über dem I. das sonst gewöhnliche Zeichen einer Abbreviatur. Der durch seine viele heraus gegebene Topographien bekannte und dadurch berühmt gewordene Martin Zeiler, hat in seinem Traktate de x circulis imperii Romano Germanici, oder von den Zehen des H. Röm. deutschen Reichs Creißen 8. Ulm 1660. pag. 569. diese Inscription ebenfalls, aber etwas verändert angeführt. Ich will solche nebst der Erklärung hier mittheilen.

D. M.
T. FL. VITALIS
CIVES I. AL.
VIX. AN. LXX.
FLV. CVS. LB.
ƎT ƎRES. FAC. CR.

Dieses ist dann die veränderte Inscription, nach deren Erklärung ich oftmals Verlangen getragen.

Ich habe deswegen verschiedene Gelehrte darüber zu Rathe gezogen, es konnte mir aber keiner eine deutliche Erläuterung mittheilen, und die Erklärung des Hrn. Hofrath und Prof. Reinhards in Erlangen ist noch die beste, natürlichste und ungezwungenste. Der ehemalige Superint. M. Joh. Gr. Walz hat diese Inscription in der Anno 1657 gedruckten Fürstl. Würtembergl. Stamm und Namensquell Lib. 3. c. 9 folgendermasen erklärt.

D.iis M.anibus
T.itus FL.avius VITALIS
CIVES I.n AL.anis (vel Alis)
VIX.it AN.nis LXX
FLaVius CVS.tos LiBertus
ET hERES FAC.ere CuRavit.

Ich will die Erläuterung über diese Inscription, einsichtsvollen Kennern römischer Antiquitäten überlassen. Sollte diese angezeigte Erklärung seine Richtigkeit haben, woran ich nicht zweifle; so habe ich einen überzeugenden Beweiß meiner Muthmasungen, die durch denselben biß zur vollkommenen Wahrheit erhoben werden, und also aufhören Muthmasungen zu seyn, wie mein Erweiß über diese Auslegung izo augenscheinlich klar darthun wird.

Flavius Vespasianus, ehe er zur Kaiserl. Würde erhoben wurde, hatte unter der Regierung des Kaiser Claudius, als er das Kaiserthum angetretten, wider die Allemannier, vornehmlich

aber

aber wider die streitbaren Schwaben, harte Kriege geführt; dieses geschahe auch von seinen beeden Söhnen, dem Titus Vespasianus vornemlich aber dem Flavius Domitianus. Sie richteten deswegen Denk und Dank Altäre auf. Wo sie siegten, und wo die Macht ihrer fürchterlichen Waffen Länder durchstreifte, wurden Denksteine mit Inscriptionen aufgerichtet. Eben daher rührt auch dieser erklärte und angezeigte Denkstein, welcher dem Titus Flavius Vitalis von seinem Vetter und nächsten verwandten Erben Flavius Custos aufgestellt worden. Ob dadurch die Stadt Heidenheim erwachsen? will ich nicht behaupten, aber die dortige Gegend nebst einem Bezirk von etlichen Stunden wurde von den mächtigen Römern beherrscht.

Brenz.

Ein Marktflecken in dem Herzogthum Würtemberg, und 1. Meile von der Stadt Aalen entlegen, in welchem die Römer ebenfalls eine geraume Zeit allda ihr Lager gehabt. Dieses beweiset ein noch in der Kirche daselbst zur linken Seiten des Chors an einer Ecke gestandener Stein, welchen die Mauermeister umgekehrt hingesetzet. Ein anderer Stein mit folgender Aufschrifft beweiset eben dieses (8)

(8) Dieser Stein solle in des berühmten ICti et Polyhistors D. Conrad Peutingers Raritäten Kammer gekommen seyn.

Perpetuae ſecuritati
C. Julianus Julius de Mun III. viralis ſibi, ſecundinae Prenziae Conjugi Cariſſimae erga ſe dilectiſſimae Foeminae Rariſſimae ſingularis Exempli pudicitiae, quae vixit annos XXXXV menſ. VII dies XXI et Julianus Julio Januario Jucundo et Juſto Filiis vivis vivos facit.

Wenn man dieſe Aufſchrifft mit Aufmerkſamkeit in genaue Betrachtung zieht, ſo ſcheint es, als wie wenn dieſes C. Julianus Julius Gemahlin eine deutſche, die entweder in der Gegend des Fluſſes Brenz, oder ſelbſten von dem Marktflecken Brenz gebürtig geweſen. Ihr Gemahl legte ihr ein ſehr großes Lob bey wenn er ſagt: Rariſſimae ſingularis Exempli pudicitiae. Tacitus rühmet ſchon dieſe große Tugend von denen deutſchen Weibern wenn er ſchreibt: (9) Ergo ſepta pudicitia agant, nullis ſpectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. Litterarum ſecreta viri pariter ac foeminae ignorant. Pauciſſima in tam nummeroſa gente adulteria quorum poena praeſens et maritis permiſſa. In dieſem Marktflecken ſiehet man noch hin und wieder Ueberbleibſel römiſcher Alterthümer. (10)

Dieſer

(9) de morib. et pop. Germ. cap. 19.
(10) Offtangezogener Herr Sattler l. c. p. 206.

Dieser Inscription nach müßte der Martfle-
cken Brenz damals schon gewesen seyn, und diesen Nahmen gehabt haben. Wenigstens hatte man in selbigen Zeiten schon Nachricht von den vicis Murrensibus. Dieses beweiset sehr gründlich Herr Sattler aus einer Aufschrifft welche bey Marpach gefunden worden. (11)

IN. H. D. D.
VOLKANO
SACRVM
VICANI
MVRREN
SES. V. S. L. M.

Es ist daraus abzusehen, daß schon damals vici Flecken, und Dörfer an der Murr einem bey Marpach in den Nekkar fallenden Fluß gewesen, und folglich die Erbauung der Städte und Dörfer viel älter seyn dürffte, als man biß daher geglaubt. Das Chronicon Gottwicense (12) meldet: quod si antiquiora Germaniae nostrae tempora inspiciamus, novimus, Civitates trans Rhenum, Argentoratum sc. Spiram, Wormatiam, Moguntiam, Coloniam Agrippinam etc. tempore Imperatorum Romanorum jamdum exstructas, Civitates porro in Suevia Carolingorum jam aevo adversus ava-

(11) ibid. 1. Th. p. 139.

(12) Lib. III. p. 447.

avarum ſ. Hungarorum irruptiones muris cinctas, alias vero in Norico et Bavaria fuiſſe munitas.

Um wieder auf den Marktflecken Brenz zu kommen, ſo haben die Römer lange Zeit ihre Standquartiere da gehabt, und daher iſt faſt glaublich, daß ſie ſelbſten werden gebauet, und die Deutſchen es von ihnen gelernet haben. Dieſes könnte ebenfalls von Aalen geſagt werden, und iſt ſolches leichtlich zu vermuthen.

Dieſe 2. Oerter werden zu einem Beweiſe genug ſeyn, daß die Römer in dortiger Gegend geweſen. Mehrere anzuführen geſtattet der enge Raum einer kurzen Abhandlung nicht, welches ſonſten gar leicht würde geſchehen können, wann ich mich auf weit entlegene Oerter berufen wollte, wozu aber eine weitläufige Abhandlung erfordert wird. Ich komme nunmehro auf die bey Aalen gefundene und ausgegrabene römiſche Alterthümer, deren aber nur wenige ſind.

Zuerſt folgen die römiſche Münzen, die ich in Betrachtung ziehen will. Allein wenn man keine andre Beweiße hat, als die römiſche Münzen, ſo kan man aus der Entdeckung derſelben in gewiſſen Gegenden nicht ſchlechterdings auf den Aufenthalt dieſes Volks an ſolchen Orten ſchließen. Ich will mich aber auch nicht allein auf römiſche Münzen einſchränken, woraus ich wenig oder gar nichts beweiſen könnte, und meine Beweiße würden in ein

leeres

leeres Nichts zurück fallen; sondern ich will noch andre Alterthümer zu meinem Beweiße anführen. Doch aber wird es nicht gar vergeblich und unnüzlich seyn, wann ich solche in diesem Orte einrücke.

Die erste derselben wurde in dem 4ten Jahr des K. Trajans geprägt, und führt folgenden Avers

IMP. CAES. NERVA TRAIAN. AVG. GERM.

Auf dem Revers ist zu lesen

P. M. TR. P. COS. IIII. P. P.

Bei dieser Münze sollte man denken, es hätte solche K. Nerva prägen lassen. Allein die römischen Geschichtschreiber bezeugen, daß K. Trajan wegen seiner großen Verdienste von dem Nerva an Sohnes statt angenommen worden. Nach dessen Tode aber wurde er im Jahr Christi 98. von den Soldaten zum Kaiser erklärt, und nahm darauf den Nahmen Nerva an.

Auf der andern Münze ist auf dem Avers zu lesen

M. ANTONINVS ARM. PARTH. MAX.

Auf dem Revers

FORT. RED. TR. PL. XXII. IM. RO.

In der Exerque aber

COS. III.

Ich habe zur Probe von einigen Münzen einen Abriß nehmen, und in Kupfer diesen Traktätchen beifügen lassen.

Fig. II. ist eine Dicke kupferne Münze welche der Rost gänzlich zerfressen, daß nicht das mindeste mehr von einer Inscription darauf zu sehen, oder sonsten etwas daran zu erkennen wäre, ausser der schöne und erhaben geprägte Kopf und auf dem Revers die Göttin, deren Charakter man nicht vollkommen erkennen kan.

Fig. III. ist eine silberne sehr schön geprägt, aber die Inscription nicht mehr erkenntlich, so wie die folgende alle von Silbergeprägten Münzen sind. Sie scheint mir eine Julia die Gemahlin des K. Sept. Severus zu seyn, von welchem allhier ebenfalls Münzen gefunden worden. Die Umschrift hat das Alterthum, und die Erde, unter welcher diese Münze verborgen lag, unkenntbar und undeutlich gemacht. Es sind nur folgende Worte darauf zu lesen: VLIA . . . CVS. Auf dem Revers zeigt sich die Göttin der Fruchtbarkeit, in der rechten Hand einen fruchtbaren Zweig haltend. Das Fragment der Umschrift heißt . . . . ITAS, nemlich FRVGALITAS.

Fig. IV. und

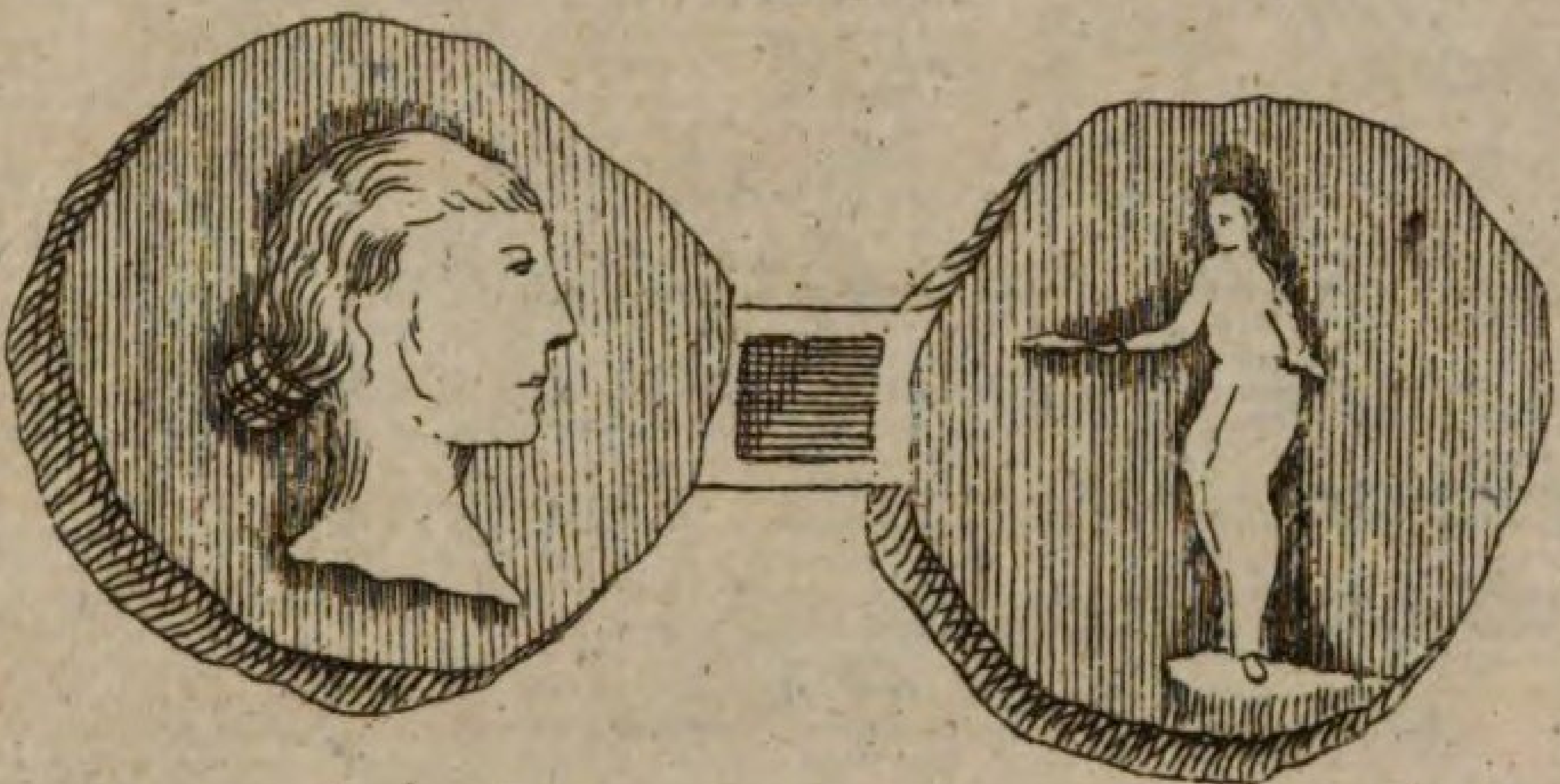
Fig. V. sind ebenfalls von Silber geprägte und an der Inscription unkenntbare Münzen. Die auf den Reversen vorgestellte Thiere sind solche, die

sie

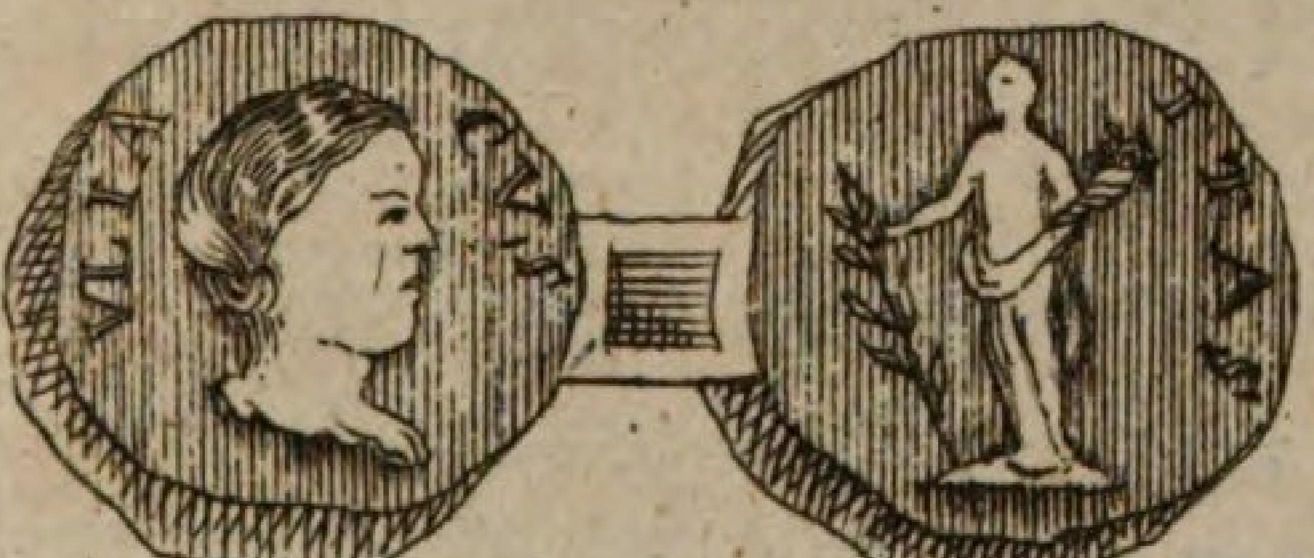
ad pag. 58.

I.

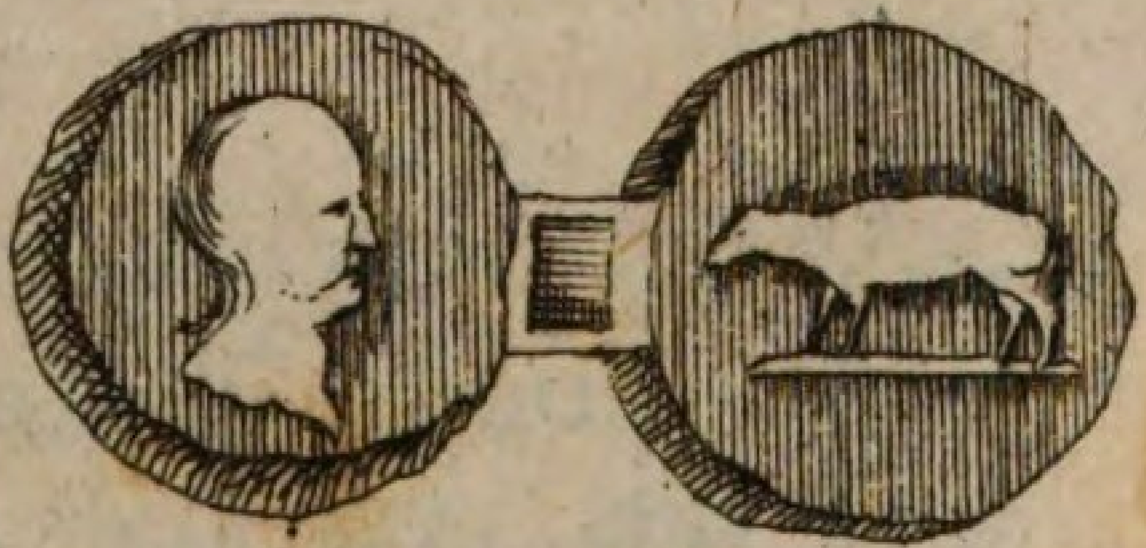
II.



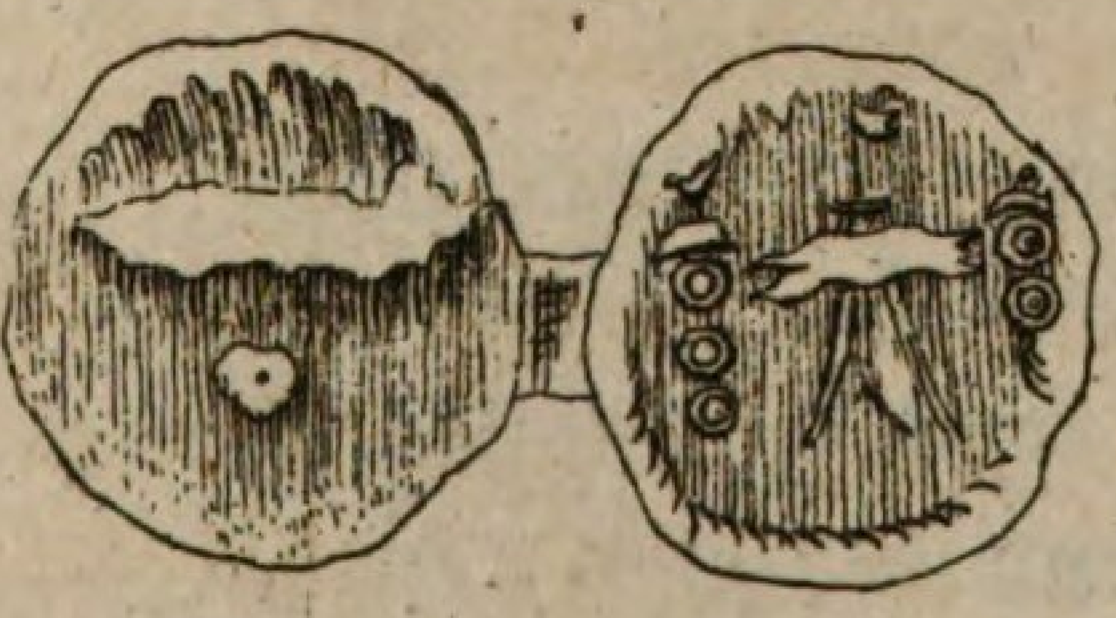
III.



IV.



V.



VI.

delin. Prescher. C.D.Henning sc. Norimb.

sie göttlich verehret und angebetet haben. Eine weitere Erklärung davon zu geben, ist unmöglich.

Fig. VI. kommt die noch deutlichst geprägte Münze vor deren Inscription aber wie der andern ebenfalls nicht mehr ganz kenntbar, doch aber weit mehreres zu erkennen gibt als alle andere die mir biß daher zu Gesichte gekommen.... XTS[VE... [RI. AVGIMP.... dieses ist die Inscription auf dem Avers. Ich muthmaßte zuerst daß diese Münze des K. Severus Bildnuß trage, welches die Umschrift wo nicht ganz deutlich, doch einigermasen zu erkennen gibt. Auf dem Revers ist abermalen eine Göttin, welche derjenigen gleichet die Fig. III. beschrieben und abgebildet worden. Die Inscription, welche hier vorkommt heißt FOR.... REDVC. die im Zusammenhange gelesen werden muß FOR.tuna REDVC i

Die Münzen vom Septimio severo, Vespasiano, und andre will ich übergehen. Aber vor den Zeiten Vespasians, Trajans, oder Hadrians ist keine Münze, die allda gefunden worden wäre, aufzuweisen.

Vor ungefähr einem Jahr liese ich einen Mann, welcher einen Acker auf der oben beschriebenen Mauer hatte, zu mir kommen, und befragte ihn über verschiedenes dieser römischen Alterthümer.

Meine

Meine erste Frage an ihn war: ob er auf seinem Acker niemals römische Münzen gefunden hätte? Seine Antwort war; „ohnerachtet er diesen Acker schon eine geraume Zeit habe, so hätte „er doch niemals, wie von andern öfters geschehen wäre, römische Münzen darauf gefunden.“ Ich gieng sogleich zu einer zweyten Frage über, und stellte ihm vor; ob er sonsten noch nichts entdeckt hätte? Ueber diese Frage erzählte er mir folgenden Umstand: „Vor ungefähr 2 Jahren hätte er einen Bauern gemiethet, der ihme seinen Acker „umackern solte, da nun der Bauer eine Zeitlang „äckerte; so käme sein Pflug an einen Stein, an „dem er angestanden, und nicht weiters äckern konn„te. Er hätte sogleich Anstalt gemacht, und so „lange um den Stein gegraben, biß er denselben „sahe. Er hätte ihn dann mit vieler Mühe heraus „reisen wollen, spürte aber an demselben einen eiser„nen Ring, den er, als der Stein aus der Erde „hervorgebracht worden wäre, von demselben ablö„sete. So bald nun der Stein hinweggewesen „wäre, so hätte er einen Boden von einem irrdenen „Gefäß erblickt. Er hätte solches in die Hand „nehmen wollen, das aber sogleich zerbrach, und „eine röthlichte Erde auseinander fiel, worinnen „kleine Beinlein gelegen gewesen wären.“

Aus dieser Erzählung kan man ganz sicher schliessen, daß dieses vermeinte irrdene Gefäß eine römische Urne gewesen seyn mus. Die römischen Urnen waren in 2 Theil eingetheilt, und waren von unterschiedener Farbe. Den untern Theil

nennt man ollam ossuariam, darinnen die Beine verwahret worden, und den obern Theil nennt man ollam cinerariam, worinnen die Asche oder Erde befindlich. Schade ist es daß diese Urne in Hände gekommen, da man sie nicht gehörig benutzen konnte.

Bey diesem Acker etwas gegen Aalen zu, seitwärts des Gottesackers, ist ein Garten welcher an einem Orte uneben, und worinnen schon einige Fragmente von Urnen gefunden worden. Diese kleine Erhabenheit des Ortes, welche unten ganz ausgehöhlet, daß man solche Höhle kaum mit einer grossen Stangen erreichen kan, gibt mir sattsam zu erkennen, daß entweder ein römischer Gözentempel, oder sonstige römische Alterthümer, darunter verborgen seyn müsen. Sonsten sind mir noch folgende Stücke zu Gesicht gekommen, die meine Muthmassungen wahrscheinlich machen.

1. Ein kleines steinernes Fragment, das, man mag es zerbrochen haben wo und so offt man wollte, mit den prächtigsten, und erhabensten Farben, als roth, schwarz, blau, weiß, gezieret gewesen. Eben dieses Fragment brachte mich auf die Gedanken, daß solches von einer Zierde eines Gözentempels hergekommen seyn muß, dieses Fragment war getüncht. Es ist bekannt, daß die Römer sehr vieles auf die Auszierung ihrer Götzentempel, und Götzenaltäre gewandt. Dieses

brachte

brachte schon einiger masen ihre Schwelgerei mit sich, nnd glaubten damit ihren Göttern angenehme und heilige Dienste zu leisten. Die Wettrenner bey denen Römern hatten 4 Classen von Farben, die ihre Libereyfarben waren, getragen. Sie bestunden in einer gelben, grünen, blauen, und rothen Farbe.

2. Einige silberne, und Münzen von corinthischen Erze die aber sehr unkenntlich, und von der Erde schon zerfressen worden, und wovon ich oben schon einige davon angeführt andere aber in Kupfer beigefügt sind.

3. Einen Oval Ring, oder römisches Sigill welches mit Silber eingefaßt, und worauf ein gekrönter Genius sehr tief gepräget gewesen. Dieser Ring von dem ich nur noch die Platte, oder den Stein welcher schwarz und sehr fein polirt gewesen, gesehen, hat mich auf die Gedanken verleitet, daß solcher ebenfalls ein Alterthum, und Ueberbleibsel der Römer seye, mit welchen sie etwa in Wachs zu drucken pflegten, wie es Fig. I. abgebildet.

Dieses ist dann die kurze Untersuchung von dem Ursprung, und Alterthum der Reichs Stadt Aalen, und einem dorttig gestandenen Lager der Römer. Ich habe solche Mutmassungen genannt, in Betracht dessen weil keine Urkunden, und Denkmäler

måler vorhanden sind. Was aber das Standlager der Römer anbetrifft; so glaube ich nicht, daß meine Gründe auf den Muthmasungen beruhen, sondern einigermasen, ohnerachtet ich keine beträchtliche römische Denkmåler aufgewiesen, durch die Wahrscheinlichkeit verdunkelt werden. Diese wenige Alterthümer, sind nur eine kurze, und geringe Anzeige von demjenigen was noch unter der Erde verborgen ist. Sollte nicht einmal einen ein patriotischer Eifer vor die Geschichte beleben, diese Alterthümer hervor zu suchen! Schade, und zu bedauren ist es, ja vor die Geschichte der åltesten Zeiten ist es ein Verlust, daß diese römische Alterthümer, und Ueberbleibsel, nicht hervor gesucht, und ausgegraben werden, und also unter der Erde verborgen bleiben müssen.

Würde man sich Mühe geben, diesen Alterthümern nachzuspühren, so würde man noch vieles antreffen, das zum Ruhme dieser Reichsstadt öffentlich dem Publikum vorgelegt werden könnte, wie denn vor einigen Jahren in einem auf eben diesem Feld an der nördlichen Seite stehenden Garten, Zåune gesetzt wurden, und als man nachgrub, nichts als ganze Mauren, Steine, ungewöhnlichen Mördel und d. gl. antraf. Und auf eben diese Art ist das ganze dortige Feld beschaffen.

Es wäre demnach zu wünschen, daß diese verborgenen Schätze einmal hervorgesucht und nicht immer der Erde und dem alles verzehrenden Roste überlassen würden.

9062

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zapf, Georg Wilhelm,

Muthmassungen über den Ursprung und das Alterthum der Reichsstadt Aalen

Schwabach 1773

Germ.sp. 539
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022192-8
VD18 1477643X-001